

wertvolle Hinweise und Anregungen. Stoff genug für Vorträge und Aussprachen.

Linz a. d. D.

Pfarrer Heinrich Mayrhuber

Jung gefreit hat nicht gereut. Von Gabriele Ilming. (128.) Wien 1953, Fährmann-Verlag. Brosch. S 16.—, Leinen S 25.—.

Eine Mutter hat hier ein wahrhaft mütterliches Buch für Brautleute geschrieben. Ehrfürchtig, aber ohne Prüderie wird alles gesagt, was notwendig ist. Über den hohen Idealen wird das Praktische, auch der „tägliche Kleinkram“, nicht übersehen. Kardinal Innitzer hat dem Buch ein Geleitwort mitgegeben.

Wels (O.-Ö.)

Dr. Peter Eder

Familienväter als geweihte Diakone. Von Wilhelm Schamoni. (76.) Paderborn 1953, Verlag Ferdinand Schöningh. Kart. DM 4.50.

Von Seite apostolisch gesinnter Laien ist in den letzten Jahren wiederholt die ernste Frage aufgeworfen worden, ob nicht in der heutigen Situation, wo die Kirche weithin Missionskirche ist und unter einem furchtbaren Priestermangel leidet, durch die Weihe verheirateter Diakone eine entscheidende Hilfe gebracht werden könnte. Dabei wurde eine solche Fülle von Vorteilen und von Segen einer derartigen Lösung aufgezählt, daß dem Verfasser der vorliegenden Schrift „der Monolog der Laien nach der Antwort eines Theologen zu rufen schien“. Schamoni untersucht die Bedeutung, die das Weihe- und Amtsdiakonat von der apostolischen Zeit an hatte, bis es schließlich nichts anderes mehr war als Durchgangsstufe zum Priestertum. Die Frage, ob eine Wiederbelebung des Diakonates als kirchliches Amt bei der heutigen Lage der Kirche in der ganzen Welt sinnvoll wäre, bejaht Schamoni, und zwar denkt er in erster Linie an die Weihe von erprobten, im Beruf stehenden Männern, die in ihrer Pfarre das Diakonat im Nebenberuf ausüben, aber auch an hauptberufliche Diakone, die sich aus besonders befähigten nebenberuflichen Diakonen, aus geeigneten Laienbrüdern, aus ehemaligen Theologiestudierenden, aus bewährten Katechisten in den Missionen und schließlich aus konvertierten evangelischen Geistlichen rekrutieren könnten. Neben zahlreichen Aufgaben, die sie als Laienapostel auch ohne Weihe schon ausführen, könnten die Diakone alle Seelsorgsarbeit mit Ausnahme der Beichte und der heiligen Messe leisten. Besonders bedeutungsvoll wäre ihre Funktion als Leiter des sonntäglichen Gemeinschaftsgottesdienstes in der Notsituation zahlloser Seelsorgestationen und Filialgemeinden, in denen die heilige Messe nicht regelmäßig gefeiert werden kann (Gebets- und Lesegottesdienst, Kommunionsspendung, Eucharistischer Segen); als Leiter einer Außengemeinde, der „die zerstreute Herde“ zu einem Volk Gottes, zu einer sichtbaren Gemeinde formt; schließlich als Hilfe des Priesters in der Spendung der Krankenkommunion und im Beistand für die Sterbenden. Vielleicht dürfte man bei diesem Punkt den Autor noch ergänzen: Wenn sich das eucharistische Leben im Sinne der Weisungen des heiligen Papstes Pius X. weiterentwickelt, wenn es wieder Selbstverständlichkeit werden soll, daß alle, die die heilige Messe mitfeiern, auch am Opfermahle teilnehmen, wird auch hiefür der geweihte Diakon als Ausspender der Eucharistie wieder notwendig werden.

Eine weitgehende Wiedererweckung des Diakonates als Kirchenamt hätte zur Voraussetzung, daß so wie in der Ostkirche qualifizierten Laien, auch wenn sie verheiratet sind, die Diakonatsweihe erteilt würde und daß hinsichtlich des Pflichtgebotes jenes Maß gefunden wird, das sie weder in ihrem weltlichen noch in ihrem geistlichen Beruf behindert. Als ersten Schritt zur Erprobung des Diakonates schlägt Schamoni die Weihe und Verwendung von Diakonen vor, die allen Anforderungen des gegenwärtigen kanonischen Rechtes genügen.

Angesichts der großen Priesternot, insbesondere in den lateinamerikanischen Staaten, sind die Untersuchungen Schamonis keineswegs eine pastoral-